

Gymnasium wird Baustelle

In diese Woche wird mit dem Bau von Trakt und Mensa fürs Scheffelgymnasium begonnen. *Bad Säckingen, Seite 26*

Die erste reine U-3-Gruppe

Im nächsten Kindergartenjahr gibt es die erste reine Gruppe für Kids unter drei Jahren. Standort ist Luttingen. *Laufenburg, Seite 28*

Ortsbild soll aufgewertet werden

Private Sanierungsmaßnahmen im Gebiet Am Bürgerplatz werden nach konkreten Richtlinien gefördert. *Murg, Seite 29*

Sorge um die Quellen bleibt

Der Gemeinderat will Sicherheit, dass die Trinkwasserversorgung auch bei Trockenheit sicher ist. *Hotzenwald, Seiten 30, 31, 32*



So wie nach einem Anschlag: Nach der Sprengung steht weißer Rauch über der Industriebrache auf dem Brennet-Areal, die Feuerwehr löscht. Das Medieninteresse war immens.

In lauter Knall für Forschung und Sicherheit

Unter strengen Sicherheitsvorkehrungen wird ein Zuschauer der Sprengung auf dem Brennet-Areal von einem Stein am Kopf getroffen und verletzt

UNSERER MITARBEITERIN
CITAS ROHRER

BAD SÄCKINGEN. Am Dienstag gegen 11 Uhr wurde ein ehemaliges Fabrikgebäude auf dem Brennet-Areal in Bad Säckingen für Forschungszwecke des Fraunhofer-Instituts für Kurzzeitmikromechanik gesprengt. Feuerwehr, Technisches Hilfswerk und Rettungsdienste waren vor Ort um den Ernstfall zu simulieren – der dann mit einem Zwischenfall doch eintraf.

Bislang nie zuvor hatte Bad Säckingen die Sprengung eines solch großen Gebäudes erlebt. Dementsprechend groß waren der Aufwand und der Hebel. Die Wallbacher Straße neben den Gleisen wurden gesperrt, ein Sicherheitsradius von 100 Metern eingerichtet, Absperrbänder hinderten allzu neugierige Zuschauer daran, sich zu weit auf das Gelände vorzuzugewagen. Und doch konnte nicht verhindert werden, dass ein Zuschauer verletzt wurde, als er auf dem Gehweg gegenüber dem Elektronikgeschäft aufhielt. Kurz vor der Sprengung sackte er zusammen und blutete stark. Nach Polizeiangaben

wurde er von einem Stein getroffen und blutete stark. Sanitäter brachten ihn ins Krankenhaus. Der Einsatzleiter des THW, Stefan Rother, und der Sprengverantwortliche Uli Hofmaier entschuldigten sich bei ihm. Dem Patienten geht es inzwischen wieder besser.

Von diesem Vorfall bekamen die Versuchsbeobachter direkt auf dem Brennet-Areal nichts mit. Zahlreiche Schaulustige, viele Mitarbeiter der Fraunhofer-Gesellschaft und unzählige Kamerteams und Pressevertreter drängelten sich an der Absperrung. Denn es handelte sich nicht um eine routinemäßige Sprengung.

Bereits vier Tage zuvor hatte das Technische Hilfswerk mit 30 Mitarbeitern unter Aufsicht des Fraunhofer Instituts EMI Sensoren an den Wänden der leerstehenden Fabrikhalle angebracht. Diese hochsensiblen Sensoren sollten bei der Sprengung Messdaten liefern, inwiefern die Wände noch einsturz sicher wären. Diese Information soll Rettungskräften helfen, die Lage abzuschätzen, um sich und eventuelle Opfer nicht in Gefahr zu bringen. Außerdem konnten die Rettungskräfte so einen Großereinsatz üben.

Der Präsident des THW, Albrecht Broemme, stellte das Vorhaben vor: Eine



Während diese Sanitäter den Ernstfall übten, hatten ihre Kollegen einen tatsächlich verletzten Zuschauer zu versorgen.

zweistöckige ehemalige Firmenhalle aus einer Stahl-Beton-Konstruktion soll durch Innenraum- und Schneideladungen, die an den Stahlträgern angebracht wurden, zum Einsturz gebracht werden, ein Teilersturz wohl gemerkt, um die Genauigkeit der Sprengung zu dokumentieren. Und dann ging es los. Mit einer Verspätung von 20 Minuten. Das Startsignal: Erst ein langes „Tröööö“, das Zeichen in Deckung zu gehen. Dann zweimal ein kurzer Laut. Es folgten Minuten der gebannten Stille, dann ertönte eine kratzende Stimme aus dem Funk des THW: „Fünf, vier, drei, zwei, eins...“ und dann um 11:57 Uhr ein ohrenbetäubender Knall und eine Druckwelle, die das Brustbein vibrieren ließ. Sofort war die ganze Szenerie in weißen, dichten Rauch gehüllt. Nur die knallfarbenen Uniformen der Feuerwehr und des THW stachen aus der unwirklich anmutenden Kulisse hervor. Es dauerte es einige Zeit, bis sich der Rauch gelegt hatte und man das Ergebnis bestaunen konnte. Der vordere Teil des Gebäudes war planmäßig eingestürzt, in der Mitte eingeknickt, wie das sprichwörtliche Kartenhaus. Schutt, Betonteile und undefinierbare Bausubstanzen lagen im Umkreis von etwa 30 Metern ver-

streut auf dem Gelände herum. Würde man es nicht besser, hätte man an einen Terroranschlag denken können, gerade auch, weil es zu „Nachexplosionen“ mit Feuer kam. Ein Szenario übrigens, das gar nicht so abwegig ist, was mit ein Grund für das Fraunhofer Institut ist, die Forschung im Bereich Gebäude Stabilität voranzutreiben.

Im Lagezentrum zeigten mehrere große Computerbildschirme, was die Sensoren gemessen hatten. Wie zu erwarten, meldeten sie in knallroten Farben Alarm und zeigten genau die Stellen an, die einsturzgefährdet waren. Dr. Frank Schäfer vom Fraunhofer EMI zeigte sich sehr zufrieden, „die Sensoren haben angezeigt, was sie zeigen sollten“. Ein drohnenähnlicher Quadrocopter überflog zusätzlich das Areal und lieferte Bilder aus der Luft.

Um 12.20 Uhr trafen Notarzt, Feuerwehr und Katastrophenschutz ein, insgesamt rund 150 Helfer. Mit einer Hundestaffel wurden Menschen im Gebäude aufgespürt, simuliert von vorher geschulten Bürgern. Sie wurden in Sicherheit gebracht und verarztet.

Ein Video von der Sprengung unter www.badische-zeitung.de/videos



Die Verletzten werden verarztet, Trost spenden und Trümmer beseitigen – die Rettungskräfte nahmen die Übung ernst. Auch die Hundestaffel des Roten Kreuzes wurde eingesetzt.

FOTOS: FELICITAS ROHRER